

Der Mensch an sich

Wenn wirklich schöne Frauen wirklich reichen Männern, wirklich unter die Arme, in die Spendierhosentaschen greifen, dann ist es Morgen, in der Republik! Dann gehen die Fach-Leute ans Werk. Dann tauschen sich die wirklich klugen Köpfe aus.

Sie wandern von einem Hals zum andern, so, als seien sie wirklich austauschbar – und es ist, als wäre es Liebe. Seilschaften bilden sich, vor dem Mount Everest, dem Schuldenberg der Nation und aus allen Laut-Sprechern dringt der Gute Ton an unsere Ohren: Zungenakrobaten machen ihre Waffen scharf! Spezialisten verstauen ihre Gewissen in Hotelsafes und die anerkannten Philosophen gehen in den Wald, aus dem es herausschallt, wie man hineinruft, um nach Glückspilzen zu suchen. Überall wachsen die Champions!

Bereitwillig springen sie, aus dem Unterholz, in die Körbchen der Seligen, worin sie ihre Botschaft verbreiten: „Ich habe eine weiße Weste, ich schmecke auch gut, denn ich bin auserwählt, vor euch glänzen zu dürfen!“

So werden Kochbücher geschrieben, oder Bibeln vorgelesen, denn es ist „Zeit“. Darin kann praktisch alles passieren. Weil alles vergeht, muss alles werden. Und was böte sich nicht aufdringlicher an, als eine angesehene Weisheit?!

Wer, nach dem Genuss einer solchen, noch mit derselben in die Binsen geht, trägt dafür auch selber die Un-Schuld. Die kommt freilich nicht ganz von ungefähr. Gewähr bei Fuß stehen nur die Spekulanten. Sie kennen, ab einer gewissen Unverfrorenheit, keine Grenzen, keine wirklichen Ziele, aber auch kein Maß, weswegen ihrer das Himmelreich ist – also auch auf Erden!

Ganz tief unten, treiben es die Bunten – und zwar so kunter, wie möglich. Sie haben nichts zu gewinnen. Nur das Fleisch ist billig, wie auch willig. Es breitet sich aus wie ein Lauffeuer! Kann sein und kann nicht sein, daß es demnächst die oberen Etagen erreicht. Doch eines Tages, so aller Nächte Abend hereinbricht, über dem Babylon der Spaßmacher, der Gaukler und der Wirtschaftsweisen aus dem Abendlande, die zusammen an einem „Sesam-öffne-dich“ für die Abschlussparty feilen, die die Welt noch nicht gesehen hat, ist es soweit.

Wir kaufen uns, aus geplanter Verlegenheit, Hörbücher mit Wa(h)lgesängen (da wissen wir wenigstens ganz sicher, daß wir nichts verstehen), versuchen uns in die Logik der Ameisenheere einzuspannen, oder, wir hängen einfach schon mal präventiv rum, bevor die Galgen der übergeordneten Instanzen aus den Nährböden wohlfeiler Techniken wachsen.

Das erfrischt! Das leistet Vorschub, mit Nachdruck, das verleiht Flügel! Vor allem den Worten derer, die nichts zu sagen hätten – gäbe es nur den Verstand. Der hat sich jedoch vor allem, im Geldbeutel verkrochen. Dort schimmelt er fröhlich vor sich, eingedenk der Tatsache, hin, daß wir hinter uns her hetzen, wie hinter einem scheuen Wild, in den, noch nicht abgeholzten, Natur-Paradiesen, oder dem Yeti, in luftiger Höh'. Das sieht uns ähnlich! Immer schön locker bleiben...

Auf geht's, die Pisten erwarten uns noch, auch wenn der Schnee künstlich und die Grasnarbe abgeschrammt ist. Wer mit dem Rubel nicht rollt, ist von Gott nicht gewollt. Dafür arbeiten wir doch schließlich! Wir pendeln kilometerweit in die Fron, die Partner sind auf ewig getrennt. So zelebriert man Familie! Der Nachwuchs wartet bereits in der Besenkammer auf den erforderlichen Samenraub für seine Entstehung. Anders ist ihm ja nicht beizukommen.

Nur der Glaube dämmert, in seiner goldigen Monstranz, beharrlich in die Zukunft hinein, als sei er ein vergammeltes Knochen-Bruchstück aus dem Ur-Zustand des Universums. Die Gesamtheit seiner Artefakte ergäbe, bei genauem Hinsehen, ein riesiges Ungeheuer, gebastelt aus höllischen Grausamkeiten, oder einen Lavastrom, der sich, lauthals lachend ergießt, in ein bleiernes Flussbett, am Rand des Schlaraffenlandes: Das wiederum ist ein großes Schauspiel für geistig Minderbemittelte. Denn ihrer ist die Kraft und die Herrlichkeit, in Bequemlichkeit – Amen!

Was soll man da sagen?! Es bedarf keiner Zustimmung, keiner reiflichen Überlegung und keines Enthusiasmus mehr, in dieser, unserer Epoche der Vertraulichkeiten. Nichts muss mehr ein Geheimnis bleiben, aber wir tun, der Spannung zuliebe, so, als seien, unter anderem, sogar Geheimdienste notwendig. Wir wissen immerhin sehr genau, wohin die Schose geht, wir hören die Nachtigall ganz deutlich trapsen, aber wir tun es doch so gerne: mit verdeckten Karten spielen. Oder denken wir etwa nicht, dieses Etwas, das wir generell ablehnen, könne uns nicht sehen, wenn wir das Blatt nur ganz fest vor's Gesicht halten, wir Schlawiner.

Deshalb rufen wir ja demonstrativ schelmisch: „Kuckuck, wo bin ich?“ Die erwachsene Eigendynamik, welche die Aufsicht hat, über all unsere dreisten Spielchen, wird uns, so nehmen wir glücklich an, dann schon auf den Arm und uns die Entscheidungen abnehmen, liebend, wie sie nun mal ist. Und wisst ihr was?! Das geschieht uns recht! Oder kann der Mensch doch nichts für seine Geburt?

© **Alf Gloker**

Diese PDF wurde erstellt durch das [Schreiber Netzwerk](#)